

„das Schloß ist nicht mehr neu“

Das Weimarer Residenzschloß zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
Doctor philosophiae

an der
Fakultät Architektur und Urbanistik

der
Bauhaus-Universität Weimar

Weimar, 2022

vorgelegt von

Christian Pönitz, Magister Artium (M. A.), Master of Science (M. Sc.)
geboren am 6. Mai 1980 in Hohenmölsen

betreut durch

Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier
(Fakultät Architektur und Urbanistik, Bauhaus-Universität Weimar)

und

Prof. Dr. Martin Eberle
(Direktor, Museumslandschaft Hessen Kassel)

In der Nacht vom 6. Mai 1774 zerstört ein verheerender Brand die Wilhelmsburg, das Residenzschloss der Herzöge von Sachsen-Weimar und Eisenach. Nicht nur ihrer Wohnstätte, sondern auch repräsentativer Festräume, Kapelle, Theater, Bibliothek und hervorragender Kunstsammlungen beraubt, suchen die Fürsten gezwungenermaßen nach neuen Möglichkeiten, ihren Stand wirkungsvoll in Szene zu setzen. Als Vertreter des aufgeklärten Absolutismus holen sie gebildete Männer mit Ruf in ihre Residenz und bahnen somit der Weimarer Klassik den Weg.

Nach dem Schlossbrand residiert Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach bis 1803 interimistisch im sogenannten Fürstenhaus, das dadurch zum Hort der Weimarer Klassik wird: „*hier feierte der lebendig angeregte Hof mit den unaufhörlich zuströmenden Fremden und Goethe die angenehmsten Tage*“ (Ferdinand Freiherr von Biedenfeld: Ein Tag in Weimar. Ein kurzgefaßter Fremdenführer. Weimar 1852, S. 17). Doch ist die Wohnsituation für den jungen standesbewussten Herzog und seine wachsende Familie nur eine ungenügende.

Der Schlossbrand von 1774 bedeutet nicht nur für die Weimarer Herzöge eine tiefe Zäsur, er hat auch unmittelbare Folgen auf die Entwicklung der Residenzstadt und deren kulturelles Leben. Von der beengten Wohnsituation im Fürstenhaus ausgehend entwickelt sich die Anlage des Landschaftsparks entlang der Ilm nach Wörlitzer Vorbild. Gemäß der Forderung des Genfer Philosophen Jean-Jacques Rousseau „*Zurück zur Natur!*“ können die Weimarer Parkanlagen als Indiz für die Neuorientierung des Fürsten hin zum selbstbestimmten Menschen gewertet werden. Mit Abbruch der alten Burgmauern und Auffüllen der alten Burggräben will Herzog Carl August das Schlossareal nahtlos mit seinen designten Landschaftsbildern verbinden. Inmitten dieser erstrebenswerten Idylle wächst das neue Residenzschloss – die Carlsburg – empor. Dadurch grenzt sich der Residenzbezirk kaum noch wahrnehmbar vom urbanen Raum ab. Ein Idealtyp der Aufklärung ist geboren, der besondere Wechselwirkungen zwischen Stadt- und Schlossgeschichte in sich birgt.

Problemstellung und Zielsetzung der Arbeit

Wie der Titel der Arbeit bereits ausgedrückt, ist das Weimarer Residenzschloss „*nicht mehr neu*“ – weder als Bauwerk mit seiner über 200-jährigen Geschichte, noch als Thema einer wissenschaftlichen Abhandlung. Die vorliegende Arbeit soll eine Studie zur Nutzungsgeschichte der einzelnen Schlossinnenräume sein. Dabei liegt keine Beschränkung auf rein kunsthistorischen Aspekten. Zum Annähern und Verstehen des gesamten Bauwerks ergänzen interwissenschaftliche Blickwinkel aus Bauforschung, Archäologie, Landes- und Sozialgeschichte, Urbanistik, Provenienzforschung usw. die Untersuchungen. Das Weimarer Residenzschloss darf thematisch weder singulär noch als Solitär betrachtet werden!

Die Dissertation konzentriert sich auf die ehemaligen Staats- und Audienzzimmer, die Fest- und Repräsentationsräume sowie die beiden Fremdenappartements des Weimarer Residenzschlosses im Ost- und Nordflügel. Diese Funktionsbereiche sind durch das Hofzeremoniell und die Repräsentationspflicht der Weimarer Herzöge resp. Großherzöge thematisch verbunden.

Hauptschwerpunkt der Arbeit sind Einzeldarstellungen der Schlossinnenräume innerhalb der genannten Funktionsbereiche. Von den jeweiligen Treppenhäusern ausgehend fügen sich die Beschreibungen in der Abfolge aneinander, wie sie am wahrscheinlichsten im alltäglichen

Hofleben Raum für Raum durchschritten und erlebt worden sind. Daran lassen sich bereits erste Wertigkeiten erkennen. Jeder greifbare Raumzustand wird basierend auf Schrift- und Bildquellen chronologisch abgehandelt. Wo möglich wird auf noch vorhandene Möbelstücke verwiesen und anhand ausgewählter historischer Begebenheiten die Raumnutzung verdeutlicht. Den zeitlichen Rahmen geben der Einzug der Herzöge in das Residenzschloss 1803 sowie die allgemeine Fürstenabdankung 1918 vor.

Maßgebend wirken Rolf Bidlingmaiers Studien zum Residenzpalais in Kassel und zum Stadtschloss in Wiesbaden sowie Liselotte Hanzl-Wachters Arbeit zur Innsbrucker Hofburg:

- Rolf Bidlingmaier: Das Residenzpalais in Kassel. Der Architekt Johann Conrad Bromeis und die Raumkunst des Klassizismus und Empire in Kurhessen unter Kurfürst Wilhelm II. Regensburg 2000.
- Rolf Bidlingmaier: Das Stadtschloss in Wiesbaden. Residenz der Herzöge von Nassau, ein Schlossbau zwischen Klassizismus und Historismus. Regensburg 2012.
- Liselotte Hanzl-Wachter: Hofburg zu Innsbruck. Architektur, Möbel, Raumkunst. Repräsentatives Wohnen in den Kaiserappartements von Maria Theresia bis Kaiser Franz Joseph. Köln, Weimar, Wien 2004.

Sukzessive wird eine Raumstudie für den gesamten Schlosskomplex angestrebt. Die Dissertation ist also als Teilstudie zu verstehen, die helfen soll, die gesamte Konzeptstruktur zu prüfen.

Stand der Wissenschaft

Der Forschungsstand zum Weimarer Residenzschloss beschränkt sich bisher auf Teilbereiche seiner Geschichte und seiner Architektur. Sowohl Hans Heinrich Heubach (Geschichte des Schlossbaues in Thüringen. 1620 bis 1670. Jena 1927) als auch Rolf Bothe (Dichter, Fürst und Architekten. Das Weimarer Residenzschloß vom Mittelalter bis zum Anfang des 19. Jahrhundert. Ostfildern-Ruit 2000) beschäftigen sich mit der Schlossbaugeschichte vor bzw. unmittelbar nach dem verheerenden Brand von 1774. Christian Hecht (Dichtergedächtnis und fürstliche Repräsentation. Der Westflügel des Weimarer Residenzschlusses. Ostfildern-Ruit 2000) setzt sich explizit mit dem Westflügel auseinander, wobei vor allem die Dichterzimmer im Fokus seiner Ausführungen liegen. Bernhard Post und Dietrich Werner (Herrscher in der Zeitenwende. Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach. 1876-1923. Jena 2006) gehen in ihren Betrachtungen zu Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach kaum auf den Bau des Südflügels am Schlossgebäude ein.

An dieser Stelle ließen sich noch weitere Beiträge zu Teilaspekten der Schlossgeschichte wie fürstlichen Intentionen, Goethe-Forschung oder einzelne Möbelprovenienzen aufzählen, ein interwissenschaftlicher Gesamtüberblick zur Nutzungs- und Ausstattungsgeschichte der Schlossinnenräume ist darunter bisher nicht zu finden. Überhaupt sind umfassende Quellenanalysen und -kontextualisierungen zur Thüringer Residenzlandschaft für das 19. und 20. Jahrhundert noch weitestgehend unerschlossene Forschungsfelder.

Erste wichtige Impulse zur Residenzforschung in Mitteldeutschland gab Stephan Hoppes 1996 erschienene Arbeit *„Die funktionale und räumliche Struktur des frühen Schloßbaus in Mitteldeutschland.“* Doch stehen bisher Residenzen und Höfe der frühen Neuzeit vorzugsweise im Fokus dieser und weiterer Betrachtungen; so auch in den Zielen des

Rudolstädter Arbeitskreises zur Residenzkultur oder der Residenzen-Kommission formuliert. An der Österreichischen Akademie der Wissenschaften läuft derzeit ein Großprojekt zur Bau- und Funktionsgeschichte der Wiener Hofburg bzw. an der Leucorea zum Ernestinischen Wittenberg (Universität und Stadt), welche bereits interdisziplinäre Zusammenhänge herstellen und damit vorbildhaft für die hier angestrebte Studie wirken. Ein ediertes und kommentiertes Inventar von Schloss Friedenstein in Gotha aus dem Jahr 1714 (Fürstliches Wohnen. Kommentiertes Inventar der Staatsräume im Nordflügel von Schloss Friedenstein Gotha von 1714 bis 1720, hgg. v. d. Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, 2014) setzt ebenfalls dort an.

Methoden

Der Raumstudie zum Weimarer Residenzschloss liegt eine umfangreiche Analyse verschiedenster Schrift- und Bildquellen zugrunde: Inventare, Rechnungen und Schriftverkehr der Regenten und ihrer Behörden, sonstige Verzeichnisse, architektonische Zeichnungen und Innenraumfotografien. Die daraus gewonnenen Informationen wurden zunächst in einem Raum- und Fassadenbuch sortiert und festgehalten. Somit stellt die verfasste Dissertation eine Verschriftlichung und Auswertung dieser Dokumentationen dar. Hinweise von Bauhistorikern, Planern oder Restauratoren bereichern die Studie zusätzlich. Mit Hilfe eines Zeitzeugenberichts aus dem Jahr 1809 gelang beispielsweise die Neuinterpretation des sogenannten Gentschen Treppenhauses (Johann Jacob Otto August Rühle von Lilienstern: Reise mit der Armee im Jahr 1809, Dritter Theil. Rudolstadt 1811).

Die Ausstattungsphasen einzelner Schlossinnenräume festzuhalten, hilft ein Katalog aller erfassbaren Mobilien. Die Unterscheidung zwischen wandfest und mobil passiert dabei allerdings nicht nach heutigen Maßstäben, sondern nach historischem Verständnis und Gebrauch und ist außerdem der Klarheit der Arbeit geschuldet. So werden beispielsweise Beheizungs- und Beleuchtungskörper im Mobilienkatalog aufgelistet, während Raumtextilien wie Vorhänge und Teppiche, die zusammen mit festen Wandbespannungen den Charakter einer Raumausstattung prägen, im Raumbuch geführt werden. Die Systematik der Möbeltypologien orientiert sich in modifizierter Weise an den vorgeschlagenen Richtlinien des Museumsverbandes Hessen sowie des Westfälischen Museumsamtes bzw. der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern. Mit Hilfe des Katalogs gelang es bereits, etliche Stücke in den Depots der Klassik Stiftung Weimar wiederzuerkennen und ihnen eine Provenienz zuzuweisen.

Schließlich erschien die Aufstellung eines Quellenkatalogs sinnvoll, der nicht wie die archivalischen Findbücher nach Beständen der Pertinenz und der Provenienz, sondern ebenfalls zum besseren Überblick der einzelnen Zusammenhänge chronologisch gegliedert ist. Durch diesen Schritt können schon auf einen Blick interessante, bisher unbeachtete Zusammenhänge zwischen Bauen, Nutzen und Wohnen herausgefiltert werden.

Ergebnisse

Im Jahr 2013 legte Stefanie Freyer ihre Ergebnisse zur Sozialgeschichte des Weimarer Hofstaates um 1800 vor. Darin bilanziert sie: *„Carl Augusts Hofpolitik veranschaulicht eindrucksvoll, dass zeremonielles Traditionsbewusstsein und aufgeklärte Offenheit einander nicht ausschlossen.“* (Stefanie Freyer: Der Weimarer Hof um 1800. Eine Sozialgeschichte

jenseits des Mythos. München 2013, S. 490). So fügen sich Freyers Schlussfolgerungen über das Gefüge des Weimarer Hofes problemlos zu den Rückschlüssen der Innenraumstudie: Herzog resp. Großherzog Carl August und seine Nachfolger verstehen es, den Erfordernissen des Zeremoniells mit den Innenraumausstattungen ihres Residenzschlosses stets eine passende Bühne zu geben.

Abseits des Mythos um die aufgeklärten Fürsten, welche volksnah die Weimarer Klassik protegieren, darf nicht übersehen werden, dass Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach mit seinem Schlossprojekt einen durch und durch absolutistischen Residenzbau für sich und seine Nachfolger umsetzen lässt. So entsteht in Weimar ein weiterer Residenzort des Ancien Régime. Der Empfang, den Herzoginregentin Anna Amalia 1763 König Friedrich II. von Preußen bereitet, unterscheidet sich nicht grundlegend von der Begrüßung Kaiser Napoleons durch Herzogin Luise 1806 – der Vergleich unterstreicht die These.

Die Repräsentationsaufgaben der Landesherren erfordern exquisite Materialien, hochwertige Interieurs, bestimmte Farbsysteme etc. So siedeln sich in der Residenzstadt Weimar Künstler und Handwerker an, die den Hof mit allen Erfordernissen bestens versorgen. Damit werden die Schlossinnenräume selbst zum Werbeträger für die Ressourcen des Landes. Einzelne Möbel heimischer Manufakturen werden bis heute dem Brautschatz Maria Pawlownas zu geschrieben und damit als russische Erzeugnisse missdeutet. Hier besteht unbedingt Forschungsbedarf. Die Weimarer Großherzöge verstehen es, die Schlossinterieurs bis 1918 den an sie gestellten Ansprüchen gemäß geschmackvoll, stets auf der Höhe ihrer Zeit und einer königlichen Hofhaltung gemäß zu präsentieren. Das Modejournal des Weimarer Verlegers Friedrich Justin Bertuch wird zu einem überregionalen Repräsentationsmedium für die Novitäten des Weimarer Hofes.

Der Verlust wichtiger Quellen, gerade aus der Zeit der Großherzöge Carl Alexander und Wilhelm Ernst, im Zuge des Zweiten Weltkriegs lenkt den Fokus der Forschung nur zu oft auf das Wirken von Großherzogin Maria Pawlowna. Hier darf die Erfüllung repräsentativer Aufgaben, die von einer Landesmutter erwartet werden, nicht mit selbstlosem Mäzenatentum verwechselt werden. Die Auftragsvergabe vorzüglich an heimische Handwerker und Künstler trägt selbstverständlich zu einer Verbesserung der Landesökonomie und damit auch der Staatskassen bei.

Ansätze für weiterführende Arbeiten

Eine interwissenschaftliche Beschäftigung mit den historischen Situationen der einzelnen Schlossinnenräume zeigt gleich eine ganze Reihe an Forschungsdesideraten auf.

Zunächst ist das die Residenzzeit von Herzog Carl August im Fürstenhaus zwischen 1774 und 1803 – also jene Epoche, die uns heute als Weimarer Klassik bekannt ist. Schon dieser Umstand allein hebt den Ort historisch hervor. Während Inventare des Weimarer Schlosses einen Einblick in die Wohnsituation der Fürsten vor 1774 bzw. nach 1803 erlauben, sind solche Unterlagen zum Fürstenhaus bisher noch nicht recherchiert. Dabei stellt die Epoche um 1800 eine Zeitenwende dar – das Fürstenhaus wird somit zum Missing Link zwischen barocken und klassizistischen Lebenswelten. Hier hilft das besser dokumentierte Wittumspalais, das Herzoginmutter Anna Amalia in diesen Jahren einrichten und mehrmals renovieren lässt, als stilistisches Vergleichsbeispiel.

Für die Jahre des Schlossbaus ist keine tiefgreifende Kontextualisierung der wesentlichen Quellen bekannt. In Vorbereitung der Dissertation wurden sämtliche Schlossbaukommissionsakten zwar transkribiert, doch steht ihre umfassende Auswertung wie Abgleich und Verbindung mit den zugehörigen Schlossbaurechnungen und dem entsprechenden architektonischen Planmaterial aus Zeitgründen noch aus.

Zwar widmen sich Abhandlungen zum Weimarer Schlossbau dem Wertegang und Oeuvre der drei Baumeister Johann August Arens, Nikolaus Friedrich Thouret und Johann Heinrich Gentz, doch wurde die Frage nach ihrem etwaigen Wirken für das Weimar Bürgertum bisher noch nicht eindeutig gestellt. Es dürfte verwundern, hätten zumindest Arens und Thouret, mit denen erste frühklassizistische Architekturen nach Weimar kommen, keine Auftraggeber im städtischen Bürgertum gefunden. Einzelne Schmuckformen wie am Römischen Haus und am Bertuchhaus (heute Stadtmuseum) legen das nahe.

Ebenso lohnenswert ist eine grundlegende Beschäftigung mit dem baherrlichen Wirken von Großherzog Carl Alexander am Weimarer Residenzschloss. Als Regent in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wagt er – begeistert und beeinflusst von der Industrieration Großbritanniens – mit Wasserklosetts, Gasanschlüssen, hydraulischen Personenaufzügen oder elektrischen Leitungen den entscheidenden Schritt in die Moderne. Diese Leistungen treten heute nicht mehr auf den ersten Blick an der Architektur des Residenzschlosses hervor, sodass Carl Alexanders Modernisierungen nur zu oft übersehen werden.

In Zusammenarbeit mit den Restauratoren und Depotmeistern der Klassik Stiftung Weimar ist es sinnvoll, die Bestände auf ihre Herkunft aus dem höfischen Umfeld hin zu untersuchen. Hier besteht insgesamt Nachholbedarf. Einzelstücke des 16. und 17. Jahrhunderts haben den Schlossbrand überstanden und könnten sie in späteren Aufzeichnungen wiederfinden. Außerdem müsste die Auswertung betreffender Schriftquellen die Frage beantworten, wie sich die Zeit nach der Fürstenabdankung bis heute auf den Möbelbestand ausgewirkt hat. Der hier gesteckte Zeitrahmen – 1803 bis 1918 – muss also nach allen Seiten erweitert werden.

Abschließend soll noch bemerkt werden, dass bei allen Interpretations- und Zuweisungsversuchen nach möglichen Vorbildern und Einflüssen der persönliche Modegeschmack der Auftraggeber nicht hintanstehen darf. Daneben lassen die Repräsentationspflichten den Weimarer Regenten nur minimalen Spielraum. Hier kann sich das Bürgertum in Modefragen freier ausleben und ausprobieren. Up to date zu sein, ist für alle vier Weimarer Großherzöge wesentlich, um denen an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Durch die Unterstützung geeigneter Handwerker und Künstler im Sinne der Staatsökonomie, durch die Erfüllung caritativer Aufgaben gelingt es den Weimarer Landesvätern und -müttern eine angemessen repräsentative, nicht übertriebene Hofhaltung zu etablieren.